

Wanderung Fehrbelliner Platz - Vereinszentrum

Sternwanderung zum Sommerfest

Wanderleiter: Rüdiger Nathusius

Diese Wanderung erfolgte am 02.07.2022 als Wanderung der Gruppe „Die Wanderer 25±5km“ des Deutschen Alpenvereins Sektion Berlin, zugleich eine Sternwanderung zum Sommerfest 2022. Es geht über Schmuckplätze in der westlichen Innenstadt und durch den Tiergarten.



Fehrbelliner Platz

Wir starten am Fehrbelliner Platz. Der Fehrbelliner Platz wurde nach der Schlacht bei Fehrbellin von 1675 benannt, wo die Truppen des Großen Kurfürsten die schwedische Invasionsstreitmacht unter Carl Gustav Wrangel besiegten.

Die wohlhabende Stadt Deutsch-Wilmersdorf plante hier den Standort eines pompösen Rathauses, was aber nie realisiert wurde. Das Gelände blieb bis zur Eingemeindung in Berlin im Jahr 1920 weitgehend unbebaut. Nördlich vom Fehrbelliner Platz wurde aber bereits 1905 der Preußenpark angelegt.

1934 erfolgte ein Wettbewerb zur „Herstellung eines der schönsten und in seiner Einheitlichkeit vielleicht großartigsten Plätze Deutschlands“. Sieger war Otto Firlle mit seinem Halbkreischema. In den 1920er und 30er Jahren entstanden dann rund um den Platz eine Reihe von Verwaltungsbauten.

Im Nordwesten: Reichsversicherungsanstalt für Angestellte (heute BfA bzw. DRV) nach Plänen von G. Reuter 1921-23). Davor liegt der sechsgeschossige Neubau von 1970-73 der BfA der Architekten Jan und Rolf Rave.



Deutsche Rentenversicherung

Westlich an Briener Straße: Haus für den Deutschen Versicherungskonzern (Architekt Emil Fahrenkamp, 1931), auch Riverboathaus genannt. Heute u.a. Kommunale Galerie.

Südwestecke: Für die Deutsche Arbeitsfront erbaut, Architekt Helmut Rimmelmann (1935). Im Inneren ein kreisrunder Ehrenhof. Nach dem 2. Weltkrieg die britische Militärverwaltung (britisches Hauptquartier „Lancaster House“, 1945-1954), danach bis 2014 Rathaus Wilmersdorf.

Im Süden: Die Reichsgetreidestelle, erbaut von Ludwig Moshamer 1935-38.

Im Südosten: Der Hauptsitz der Nordstern-Versicherung (heute Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Konzipiert von Otto Firlle (1934-36).

Im Nordosten: Das Verwaltungsgebäude für die Rudolf-Karstadt-AG (heute das Landesverwaltungsamt), Architekt Philipp Schaefer (1935/36). Nördlich schließt sich das 1955 erbaute Hochhaus der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen in der Württembergischen Straße an, Architekten Werry Roth und Richard von Schuberth.

Der U-Bahnhof Fehrbelliner Platz wurde 1913 eröffnet (Linie 1). Mit dem Bau der U-Bahn-Linie 7 (Spandau-Rudow) wurde er zum Kreuzungsbahnhof umgebaut. Dabei wurde auch ein Eingangspavillon gebaut (Architekten Rainer G. Rümmler, 1968-1972) Der Pavillon besitzt einen Uhrenturm mit Verkehrsbeobachtungsraum.



Skulptur Sieben Schwaben

Auf dem Mittelstreifen des Hohenzollerndammes steht seit 1978 die Skulptur der sieben Schwaben von Hans-Georg Damm.

Wir verlassen den Fehrbelliner Platz nach Norden über die Württembergische Straße. Hinter dem Park-Café geht es links in den Preußenpark hinein und an der nächsten Wegkreuzung wieder rechts, wir folgen dem Weg nach Norden.

Vorbei an einer Antilopenskulptur (von Artur Hoffmann, Neuguß von 1955) kommen wir zur großen zentralen runden Wiese. Hier links erblicken wir die Skulptur Borussia (von Reinhold Begas, 1855) Sie ist ca. fünf Meter hoch und steht auf einem zwei Meter hohen Sockel.



Skulptur Borussia

Der Preußenpark 55.000 m² groß damit einer kleineren Parks in Berlin. Er wurde vom Gartenarchitekten Richard Thieme 1904 entworfen, damals als Platz D. In der zweiten Hälfte der 1930er Jahre wurde er vergrößert und umgestaltet.

Ab Mitte der 1990er Jahre wurde der Park zu einem beliebten Treffpunkt für Personen ostasiati-

scher Herkunft. Es entwickelte sich ein Street-Food-Markt, der sogenannte Thai-Markt. Der Markt wird vom Thailändischen Verein Berlin e.V. betrieben und arbeitet seit 2022 mit aktualisiertem Konzept (nach Beschwerden über „Wildwuchs“).



Preußenpark

Den Preußenpark verlassen wir im Norden und folgen der Bayerischen Straße. Sie führt uns zum Olivaer Platz. Der Olivaer Platz ist eine parkartige Anlage zwischen der Lietzenburger Straße und Pariser Straße. Er wurde benannt nach dem Friedensvertrag von Oliva, geschlossen am 03.05.1660 im Kloster Oliva in Pommellen (heute in Danzig) – Ende des 1. Nordischen Krieges. Er bestätigte die Souveränität des hohenzollernschen Herzogtums und legte damit die Grundlage für das spätere Königreich Preußen.

Der Platz wurde 1892 und 1907-10 vom Stadtobergärtner Richard Thieme angelegt. Nach dem Krieg erfolgte eine Verkleinerung (Bau der Lietzenburger Straße, „Südtangente“) und gleichzeitig eine Vergrößerung durch Einbeziehung eines zerstörten Baublocks im Osten. Neugestaltungen erfolgten 1960 und 2019.



Olivaer Platz

Von der Bayerischen Straße aus liegen befinden sich etwas links zwei Mauern, u.a. ein Relieftafel zu Oliva ist hier angebracht. Den Olivaer Platz verlassen wir nach Osten und folgen der Pariser Straße zum Ludwigkirchplatz.



Ludwigkirchplatz

Der Ludwigkirchplatz ist ein Blockplatz. Er wurde 1885 als Platz A konzipiert und 1890 als Straßburger Platz durch Richard Thieme angelegt. Nach der Grundsteinlegung für die Katholische Kirche St. Ludwig erfolgte 1895 die Umbenennung zu Ludwigkirchplatz. Im Westen ist er eine Grünanlage mit Fontänenbrunnen an der Emser Straße und der Skulptur des Heiligen Ludwig im Norden nahe der Kirche.

Die St. Ludwigs-Kirche wurde 1896-99 erbaut. Im Regelfall ist die Kirche geöffnet.

Wir folgen der Pariser Straße weiter nach Osten und kommen zum Fasanenplatz. Der Fasanenplatz wurde 1870 von Johann Anton Wilhelm von Carstenn als Repräsentations- und Schmuckplatz angelegt. Nach Kriegszerstörungen erfolgte im Rahmen der Internationalen Bausaustellung 1984 (IBA) erfolgt eine Neugestaltung. Die Skulptur „Wasserstele“ von Rolf Lieberknecht (1989) wurde aufgestellt.



Fasanenplatz - Skulptur „Wasserstele“

Am Ostrand des Platzes das alte Lehrerwohnhaus des Joachimthalschen Gymnasiums. Weiter durch die Meierottostraße. Nördlich von uns liegt das Haus der Berliner Festspiele (früher Freie Volksbühne) und die „Bar jeder Vernunft“ auf dem Parkdeck des Theaters. Hinter dem Spielplatz biegen wir links ab und befinden uns auf der Gerhard-Hauptmann-Anlage.

Die Gerhard-Hauptmann-Anlage ist eine kleine Parkanlage zwischen Meierottostraße und Bundesallee, das Gelände gehörte früher zum Joachimthalschen Gymnasium, dessen Gebäude nördlich der Grünanlage stehen und heute die Universität der Künste beherbergen.

Im Norden des Parks kommen wir zum Gerhart-Hauptmann-Denkmal (am 06.06.1966 enthüllt), eine Granitstele mit einer Bronzestatue Hauptmanns von Fritz Klimsch. Gerhart Hauptmann hatte früher in der Umgebung des Fasanenplatzes gewohnt.



Gerhart-Hauptmann-Denkmal

An der Bundesallee geht es am Rande der Grünanlage nach Süden weiter. Dann queren wir die Bundesallee und gleich danach auch die Spichernstraße. Noch ein Stück weiter südwärts. Wir befinden uns hier vor der Investitionsbank Berlin, in deren Hausmitte ein Durchgang für Fußgänger und Radfahrer ist. Hier kommen wir zur Regensburger Straße, der wir bis zum Viktoria-Luise-Platz folgen.

Der Viktoria-Luise-Platz liegt im Bayerischen Viertel. Als Platz Z ausgeschrieben, wurde er dann als Viktoria-Luise-Platz (nach der Tochter Kaiser Wilhelms II.) gebaut, Entwurf von Fritz Encke. Die Eröffnung fand 1900 statt. Auf dem Platz ein Springbrunnen, der schon damals nachts elektrisch beleuchtet wurde. Am Viktoria-

Luise-Platz residiert der Lette-Verein (Berufsbildungszentrum).

Einige Jahre später (1910) wurde die U-Bahnlinie 4 eröffnet, deren Ausgang auf dem Platz liegt. Der Viktoria-Luise-Platz wurde nach 1957 „modernisiert“, was man aber 1979/80 rückgängig machte und ihn nach historischem Vorbild restaurierte.



Viktoria-Luise-Platz

Nach Südosten geht es durch die Winterfeldtstraße weiter. Nach rund 100 m können wir an einer Einfahrt ins Blockinnere gehen. Dort weiter nach Osten und am Ende der Häuser nach Süden zur Luitpoldstraße. Über den Wendehammer hinweg und zur Kreuzung der Martin-Luther-Straße mit der Hohenstaufenstraße. Diagonal auf der anderen Seite der Kreuzung gibt es wieder einen Hausdurchgang und die Schwäbische Straße ist erreicht. Über sie erreichen wir ca. 300 m den Barbarossaplatz.

Auf dem Barbarossaplatz befindet sich der der Kinderbrunnen von Constantin Stark (1913). Der Brunnen wurde nach Kriegsschäden 1960 wiederhergestellt (Eva Wendel) und die Figuren folgten 1989 (von Heinz Spielker).



Kinderbrunnen

Im Nordosten des Barbarossaplatzes die Albert-Einstein-Volkshochschule bzw. Grundschule am Barbarossaplatz. Erbaut von Paul Egeling (1905-08) (früher Chamisso-Schule). Sie ein sehens-

wertes Portal. Nach Südosten setzt der Alice-Salomon-Park die Straßenflucht fort, im Hintergrund die Apostel-Paulus-Kirche an der Grunewaldstraße.

Wir biegen hier aber nach Osten ab und folgen der Barbarossastraße. An der nächsten Ecke (Karl-Schrader-Straße) befindet sich das Pestalozzi-Fröbel-Haus (Haus des Berliner Krippenvereins), erbaut von Walter Kern (1907-08). Wer Interesse hat, am Südende des Hauses ein interessant gestalteter Hauseingang mit Mosaikbild.



Pestalozzi-Fröbel-Haus

Weiter durch die Barbarossastraße, die an der Gleditschstraße endet. Ein Fußweg führt weiter und nach einem Hausdurchgang erreichen wir die Eißholzstraße. Links vor uns das Kammergericht, geradezu weiter treten wir durch ein schmiedeeisernes Portal in den Heinrich-von-Kleist-Park (Kleistpark) ein.

Der Heinrich-von-Kleist-Park erstreckt sich zwischen Potsdamer Straße und Eißholzstraße. Früher bestand hier ein Hopfengarten, der 1679 von Johann Sigismund Eißholtz in einen Hof- und Küchengarten umgestaltet wurde. Ab 1718 bezeichnete man ihn als Botanischen Garten, ab 1801 entstand dann ein 7,5 ha großer Botanischen Garten im heutigen Sinne. Adelbert Chamisso (Naturforscher und Dichter) war hier 1819-39 Pflanzenaufseher.

Der Botanische Garten wurde 1988-1910 nach Lichterfelde verlegt. Hier entstand dann eine Radrennbahn. Bei ihrer Einweihung (18.07.1909) kam es zur Rennbahnkatastrophe von Berlin. Ein Schrittmacher-Motorrad schleuderte und explodierte im Publikum, neun Menschen starben und 40 wurden schwer verletzt. Die Radrennbahn wurde daraufhin wieder abgerissen.

Die Fläche sollte dann bebaut werden, aber die halbe Fläche konnte aber als Park erhalten werden. Zum 21.11.1911 erhielt der Park den Namen Heinrich-von-Kleist-Park (100. Todestag von Kleist). Ende 1945 war der Park dann nicht mehr

zugänglich, da der Alliierte Kontrollrat hier tagte. Erst in den 1980er Jahren konnte er wieder öffentlich genutzt werden.

Entlang des Kammergerichts gehen wir in den Park und treffen auf eine von zwei Skulpturen des Rossebändigers. Geschaffen von Peter Jakob Clodt von Jügensburg, wurden sie 1844 vor dem Portal IV des Berliner Schlosses aufgestellt und 1945 hierher versetzt.



Königskolonnaden

Rechts der zentralen Wiese geht es weiter. Die Königskolonnaden werden erreicht. Sie stammen von Carl Gontard (1870) und wurden 1910 von der Königsbrücke hierher versetzt. Neben den Königskolonnaden die Skulptur „Genius des Geistes“. Es war eine Nebenfigur des Reiterstandbildes Friedrich Wilhelm III. von Albert Wolff, was im Lustgarten stand und im Krieg zerstört wurde.

Nach Westen blickend liegt jetzt die Schaufassade des Kammergerichtes vor uns. Das Kammergericht ist das höchste Gericht Berlins (Oberlandesgericht). Es wurde durch Kurfürst Friedrich II. als Hof-Kammergericht gegründet. Dieses Gebäude wurde 1909-13 erbaut. Von August 1944 bis Januar 1945 tagte hier auch der Volksgerichtshof, nach dem Krieg beschlagnahmten die Alliierten das Gebäude. Das Internationale Militärtribunal für die Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse konstituierte sich hier, ansonsten war es der Sitz des alliierten Kontrollrates, den die Sowjets allerdings 1948 verließen. Die vier Fahnenmasten am Balkon erinnern an diese Zeit. Das Viermächteabkommen von 1971 wurde hier unterzeichnet, seit 1997 ist es wieder das Berliner Kammergericht.



Kammergericht

Dem Rundweg um die zentrale Wiese folgend kommen wir zurück zum Kammergericht und am zweiten Rossebändiger vorbei verlassen wir den Kleistpark zur Eißholzstraße hin.



Lilli-Henoch-Sporthalle

Hier dann rechts bis zur Pallasstraße, dort links. An der Ecke Pallasstraße/Gleditschstraße die Lilli-Henoch-Sporthalle (Sporthalle der Spreewald-Grundschule) von Hinrich Baller (1990er Jahre) mit der ihm eigenen geschwungenen Bauweise. Auf der anderen Seite der Gleditschstraße die St. Matthias-Kirche von Engelbert Seibertz (1895). Der Kirchturm war früher 93 m hoch, nach Kriegszerstörung wurde die Turmspitze nicht wieder aufgebaut, so daß er heute eine eigenwillige Turmspitze hat.

Rechts in die Gleditschstraße hinein, es folgt der Winterfeldtplatz. Er ist benannt nach dem preußischen General Hans Karl von Winterfeldt und wurde 1890 angelegt. Er ist 280 m lang und 80 m breit. Hier findet zweimal in der Woche der größte Wochenmarkt Berlins statt. Auf dem Winterfeldtplatz stehen drei zweiarmige Bogenlampen-Kandelaber, die schon im Jahr 1910 bildlich dokumentiert wurden.



Winterfeldtplatz

Nördlich an den Winterfeldtplatz schließt sich die Maaßenstr an. Sie wurde zu einer Begegnungszone umgebaut, eine besondere Art der Verkehrsberuhigung.

Der Nollendorfplatz ist erreicht. Angelegt 1890 als Schmuckplatz und Teil des Generalszugs (Pläne von Lenné und Hobrechts-Plan). Seinen Namen erhielt er aber schon 1864, Erinnerung an die Schlacht von 1813 bei Kulm und Nollendorf in Tschechien.

Der Nollendorfplatz war ein „Grenzfall“. Der nordwestliche Teil gehört zu Charlottenburg, der südöstliche zu Schöneberg und die Grenze Berlins (heute Tiergarten) verlief nur 200 m weiter nördlich. Mit der Gebietsreform vom 1938 wurde der Nollendorfplatz vollständig Schöneberg zugeschlagen.



Nollendorfplatz

Mit dem Bau der U-Bahn bzw. Hochbahn (1902) veränderte sich das Aussehen des Platzes stark. Hier verkehren drei Linien, unterirdisch in zwei Geschossen und die Hochbahn. Das Bahnhofsgebäude mit Kuppel wurde im Krieg zerstört und erst 1999 als Silhouette (stilisierte offene Eisenkonstruktion) neu errichtet. Der Betrieb der Hochbahn war zwischenzeitlich (zu Mauerzeiten) eingestellt, der Bahnhof wurde als Flohmarkt genutzt. Seit 1992 wurde die Bahnanlage wieder von der U-Bahn genutzt.

Südlich des Nollendorfplatzes (Ecke Motzstraße) entstand 1905-06 das „Neue Schauspielhaus“, später Theater am Nollendorfplatz, Metropol oder Goya. Heute wieder Metropol.

Von der Maaßenstraße aus gehen wir auf der Südseite der Hochbahn nach links. Wir kommen vorbei am „Mahnzeichen“, einer Gedenktafel in Dreieckform, wie der "Rosa Winkel" zu NS-Zeiten (Konzept von Roland Hirsch, 1989). Unter der sich absenkenden Hochbahntrasse befindet sich der Nickelmannbrunnen (zZ ohne Wasser) von Ernst Westphal (1904).

Es geht nordwärts weiter. Über die Kleiststraße hinüber und der Karl-Heinrich-Ulrichs-Straße folgen. Rechts in die Kurfürstenstraße und gleich wieder Links in die Derfflingerstraße.

Auf der linken Seite befindet sich das Französische Gymnasium (Lycée français) mit der Villa Maltzahn (von Otto Wuttke, 1872–73) direkt an der Derfflingerstraße.



Französisches Gymnasium

An der Lützowstraße dann links. Am Ende der Straße geht es dann hinüber auf den Lützowplatz. Der Lützowplatz wurde bereits 1861 nach Berlin eingemeindet. Die Umgebung wurde 1867 bebaut und der Platz wurde am 23.11.1869 nach dem Freiherrn Ludwig Adolf Wilhelm von Lützow benannt. In der Nähe wohnte um 1880 auch Carl Bolle, der hier die Kühe seiner Meierei C. Bolle hier weiden ließ.

Mit der 1889-1890 erbauten Herkulesbrücke wurde der Lützowplatz mit dem Tiergarten verbunden, die gärtnerisch Gestaltung erfolgte durch Hermann Mächtigt (1900). Der monumentale Herkulesbrunnen (1903) wurde im 2. Weltkrieg zerstört.



Skulptur Herkules

Auf dem Platz stehen mehrere Kunstwerke, 1990 fand auch ein Bildhauersymposium hier statt. Im Norden finden sich moderne Kunstwerke. Die älteste Skulptur ist „Herkules und der erymanthische Eber“ von Louis Tuaillon (1904) im südlichen Platzbereich. Es macht Sinn, hier erst mal nach Süden zu gehen und den Lützowplatz im äußeren Bereich zu umrunden. Wer daran nicht interessiert ist, kann gleich aber westwärts zur Schillstraße gehen. Weiter dann durch die Corneliusstraße (beginnt am Konrad-Adenauer-Haus). Des starken Verkehrs wegen sollten die Ampelübergänge an der Tiergartenstraße genutzt werden.

Die Corneliusstraße folgt dem Landwehrkanal. Auf der Uferpromenade kommen wir an einen Kunstwerken vorbei. Die Stülerstraße ist erreicht. Gegenüber die Botschaft der Republik Korea, in deren Garten der Pavillon der Einheit zu erkennen ist. Über die Stülerstraße hinüber und dann ihr nach rechts folgen.



Nordische Botschaften

An der Rauchstraße sehen wir dann auf der östlichen Straßenseite den Komplex der nordischen

Botschaften. Ein Stück weiter dann auf der linken Seite ein Haus mit Durchgang über dem ein Kopf angebracht ist, die Skulptur "Goldhelm" von Rob Krier (1984).

Der Große Tiergarten liegt nun vor uns. Wir gehen hinter dem Teich ein Stück weiter nach Nordwesten und erreichen nach ca. 50 m die Skulptur „Das Volkslied“ von Ludwig Sussmann-Hellborn (1875, seit 1909/10 im Tiergarten, heute Kopie von 1993). Dargestellt ist die Muse Polyhymnia mit einem Mädchen.



Skulptur „Das Volkslied“

Nun wieder zurück und an der Kreuzung über die Hofjägerallee hinüber. An der Tiergartenstraße dann den ersten Weg nach links in den Tiergarten hineinnehmen. Über eine Brücke, dann rechts haltend weiter. Vorbei an der Adlerbrücke, den nächsten Hauptweg (Ahornsteig) rechts und ihm bis zur Luiseninsel folgen.



Denkmal Königin Luise

Auf der Luiseninsel das Denkmal der Königin Luise von Erdmann Encke (1876-80) sowie dekora-

tive Blumenrabatten. Auf der Ostseite wieder die Insel verlassen. Nächster Weg links und nach der Brücke wieder rechts auf der Großen Querallee weiter. Südlich der Straße des 17. Juni dann links auf den Bremer Weg. Den nächsten Weg dann zur Straße des 17. Juni und über diese hinweg. Links und den nächsten Abzweig (Ahornallee) dann rechts. Dann erneut links und wieder rechts in die Buchenallee.

Über den Graben und dann wieder links. Diesen Weg dann bis zur John-Foster-Dulles-Allee folgen. Unterwegs kommen wir Denkmälern (Kriegergruppen) aus den Jahren 1864-74 vorbei.



Großfürstenplatz

An der John-Foster-Dulles-Allee links und nach 75 m sind wir am Großfürstenplatz. In der Mitte auf dem Platz der Tritonbrunnen von Joseph von Kopf (1888, Kopie 1987). Am Rondell sind allegorische Ansichten von Flüssen aufgestellt (Flußdenkmäler Rhein, Elbe, Oder, Weichsel).



Spree - Kanzleramt

Von hier aus über die John-Foster-Dulles-Allee hinüber und entlang der Spree weiter (Bettinavon-Arnim-Ufer). Vorbei an der Kongreßhalle, heute Haus der Kulturen der Welt, und dem Bundeskanzleramt mit dem Kanzleramtssteg. Vor uns die Moltkebrücke, unter dieser hindurch und nach wenigen Metern biegen wir nach rechts ab. Wir kommen in den Spurengarten. Nach diesem Abstecher wieder zum Spreeufer zurück und über eine Treppe hinauf die Moltkebrücke.



Spurengarten

Über sie nach Norden weiter. Wir überqueren die Spree, haben dabei einen schönen Blick auf den Hauptbahnhof und das Bundeskanzleramt. Weiter durch Alt-Moabit. Nach rund 250 m öffnet sich ein Durchgang nach rechts. Hier ging es früher zum Universum Landes-Ausstellung-Park (ULAP), der 1879 zur Gewerbeausstellung eröffnet wurde. Die Freitreppe ist als letztes Element aus dieser Zeit erhalten, die Löwenskulpturen an der Treppe wurden zum Museum für Verkehr und Technik verlagert.

Es geht westwärts weiter durch Alt-Moabit. Unter der Bahn hindurch. An der Ecke Invalidenstraße dann nach Norden in die Claire-Waldorff-Promenade wechseln (zZ (2022) große Baustelle wegen Straßenbahnverlängerung). Hier beginnt die Heinrich-Zille-Siedlung. Ein ehemaliges Kasernengelände. Über dieses Gelände sind sechs moderne Skulpturen verteilt.

An der Claire-Waldorff-Promenade Ecke Invalidenstraße die Skulptur „Sonne“ (überwuchert). Etwas weiter in der Claire-Waldorff-Promenade kommen wir am Ulanen-Denkmal von Joseph Limburg (seit 1922 hier) vorbei. In der Mitte der Siedlung die Skulptur Harmonie Claire-Waldorff-Promenade Ecke Otto-Dix-Straße. Davor im Boden eine Platte mit den Standorten und Namen der Objekte. Weiter dann nach Osten durch Otto-Dix-Straße. An der Ecke Lesser-Uri-Weg dann die Skulptur Träume, hier links und als letztes kommen wir an der Skulptur Liebe Lesser-Uri-Weg an der Seydlitzstraße vorbei.



Skulptur Harmonie

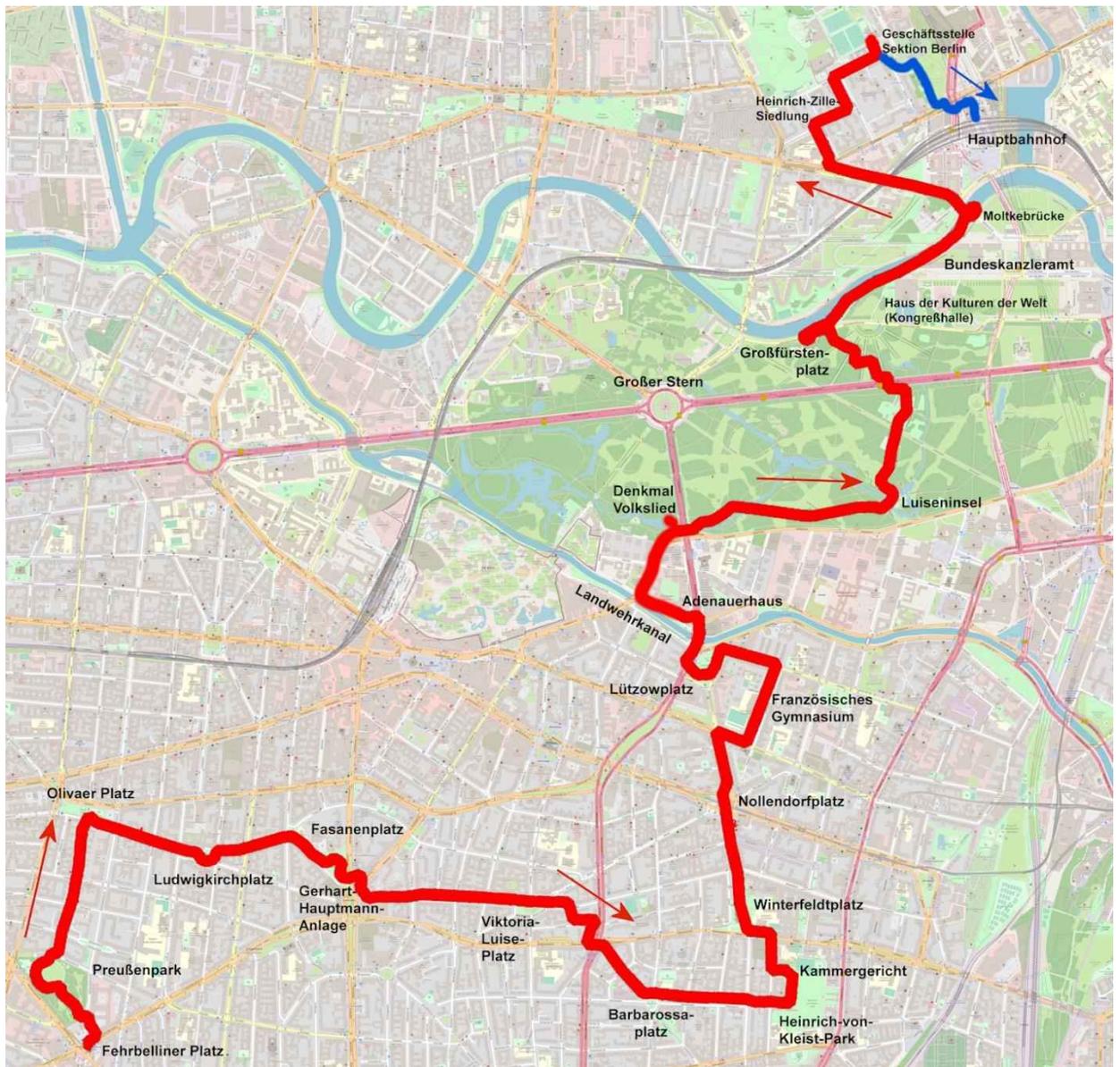
Nun rechts die Seylitzstraße entlang. Vor der Bushaltestelle dann links und das Vereinszentrum nebst Kletterhalle ist in Sichtweite. Das Som-

merfest war im Gange und für Stärkung und Erfrischung nach der Wanderung war gesorgt.



Vereinszentrum

Für die Rückfahrt bietet sich der Hauptbahnhof an. Von der Geschäftsstelle aus nach Süden zur Lehrter Straße. Über den Platz nach Südosten und durch den Geschichtspark Zellengefängnis nach Süden. Man verläßt ihn im Süden, der Hauptbahnhof liegt dann links, nur die Invalidenstraße und die Zufahrt zum Tiergartentunnel muß noch gequert werden (Ampeln).



Die Streckenlänge beträgt ca. 13 km (zzgl. 700 m bis Hauptbahnhof),
Zeitaufwand ca. 3 ½ Stunden.

Karte: © OpenStreetMap-Mitwirkende (www.openstreetmap.org/copyright)
© Text und Bilder: Rüdiger Nathusius